

Heimische Gehölze

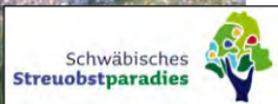


Streifzug durch den Pfad Heimische Gehölze in Pfullingen

Natürlich erlebenswert



Willkommen in Pfullingen: idealer Ausgangspunkt für touristische Aktivitäten. Pfullingen ist eine Stadt mit hoher Wohnqualität, Angeboten für alle Generationen, attraktivem Wirtschaftsstandort und dem Gespür für die Menschen, die natürlich lebens- und erlebenswert ist! Pfullingen engagiert sich in Verbänden und Vereinen, die nachhaltige, naturverträgliche Bewirtschaftungsformen unterstützen.



Die einmalige Landschaft des Streuobstparadieses ist zunehmend durch Nutzungsaufgabe bedroht. Die Bewirtschaftung ist mühsam und die sinkenden Erzeugerpreise lohnen oft die viele Mühe nicht. Noch ist das Streuobstparadies die größte Streuobstlandschaft in Mitteleuropa, aber in den letzten 50 Jahren sind die Streuobstbestände um die Hälfte zurückgegangen.



Der Ertrag der lokalen Wiesen, die seit Jahren nachhaltig von der Stadt Pfullingen gefördert werden, ist der ausschließliche Bestandteil des von vielen geschätzten Pfullinger Apfelsafts. Dieser wird in Zusammenarbeit mit der Firma Bittenfelder Fruchtsäfte Petershans GmbH & Co. KG hergestellt.



Die Blumenwiesen-Landschaft am Fuß und auf der Schwäbischen Alb ist einzigartig. Ihre Wiesen sind äußerst artenreich und vielfältig. Mit einem hohen Anteil artenreicher Wiesen (in einigen Gemeinden sogar über 80 %!) nimmt die Region landes- und bundesweit eine Spitzenstellung ein.

Ihre Vielfalt entstand durch lange Bewirtschaftungstraditionen.

Pfullingen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb

Biosphärengebiet
Schwäbische Alb



Nahe am Ballungszentrum Stuttgart, circa 50 km in Richtung Süd-Osten beginnt das Biosphärengebiet. Es umfasst weite Teile der Mittleren Schwäbischen Alb und ihres Vorlandes. Von Norden nach Süden beträgt die Ausdehnung ungefähr 40 km. Die Gesamtfläche umfasst ca. 85.300 ha, aufgeteilt in Kernzonen (3 %), Pflegezonen (42 %) und Entwicklungszonen (55 %). Beteiligt sind 29 Städte und Gemeinden aus zwei Regierungsbezirken und drei Landkreisen. Es wurde im Januar 2008 gegründet und ist seit Mai 2009 als Biosphärenreservat der UNESCO anerkannt. Hinter der Bezeichnung Biosphärengebiet und Biosphärenreservat steckt die gleiche Idee: nachhaltige Regionalentwicklung im Einklang von Mensch und Natur.

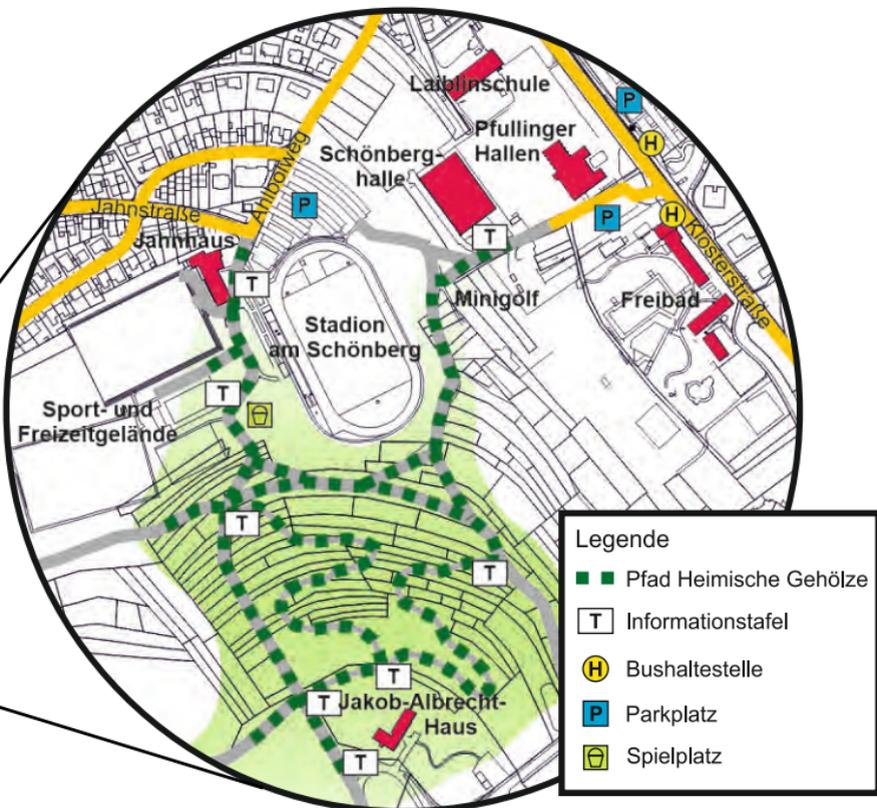
Pfullingen ist von Anfang an dabei.

Informationen bietet das Pfullinger Informationszentrum im Trachtenmuseum in der ehemaligen Baumann'schen Mühle.



Die kommunale **NaturS**chutz**S**tiftung **P**fullingen wurde im Juli 2012 vom Gemeinderat der Stadt Pfullingen ins Leben gerufen, um für die gemeindliche und stetig komplexer werdende Naturschutzarbeit eine beständige Organisation zu schaffen. Die Stiftung soll zum einen die Stadt bei der Erfüllung ihrer gesetzlichen Verpflichtungen im Bereich Naturschutz unterstützen und deren Aufgaben mit erfüllen. Zum anderen soll die Stiftung das Dach bilden, unter dem die Stadtverwaltung, die Bürgerschaft und deren Eigeninitiativen gemeinsam Naturschutzarbeit in der Gemeinde organisieren und koordinieren.

Willkommen in Pfullingen!



Auf dem Pfad Heimische Gehölze

Kommen Sie mit auf Erkundungstour!

Pfullingen ist mit rund 18.650 Einwohnern die drittgrößte Stadt im Landkreis Reutlingen. Für jeden Bürger einen Baum! Dieses Versprechen aus den 1970er Jahren hatte die Stadt schon zu Beginn der 1990er Jahre erfüllt.

Der Pfad, auf den interessierte Bürger, Kinder, Jugendliche und Erwachsene gelockt werden sollen, wird in diesem Heft mit seinen interessantesten Informationen liebevoll aufbereitet und erlebbar gemacht.

Wo und wie der circa 2 km lange Pfad durchstreift wird, ist jedem selbst überlassen. Mitmachen beim Gehölz-Pfad-Quiz lohnt sich, jeder wird neue Erkenntnisse gewinnen!

Der „Pfad Heimische Gehölze“ gliedert sich in drei wesentliche Themenbereiche: Standortheimische Laubbäume, Hecken und Streuobstwiesen.

In die Broschüre ist ein **Quiz** eingebaut. Für die richtige Beantwortung der jeweiligen Frage gibt es Punkte, die den Schwierigkeitsgrad der Frage widerspiegeln. Die Antworten für die leichten Fragen sind entweder im Text oder im Lehrpfad zu finden, die schwierigen Fragen sind Herausforderungen. Die Lösungen und eine Auswertung befinden sich am Ende des Heftes.





Ein Ring pro Jahr

Um das Alter eines Baums zu bestimmen, muss man die Jahresringe seines Stamms zählen. Denn jedes Jahr legt der Baum einen Ring zu. Die hellere Schicht wächst im Frühjahr, die dunklere im Sommer.



Kletterhilfe

Efeu ist ein Klettergehölz mit dünnen Trieben, die ohne Hilfe nicht nach oben wachsen können. Daher klammert er sich an Bäume und klettert mit seinen Haftwurzeln so dem lebenswichtigen Licht entgegen.



Klassik und Moderne

Instrumentenbauer bevorzugen auch heute noch heimisches Holz. Berg-Ahorn liefert Holz für Geigen und Mandolinen, aus Birne werden die Töne der Blockflöte gezaubert.



CO₂-neutrale Heizenergie

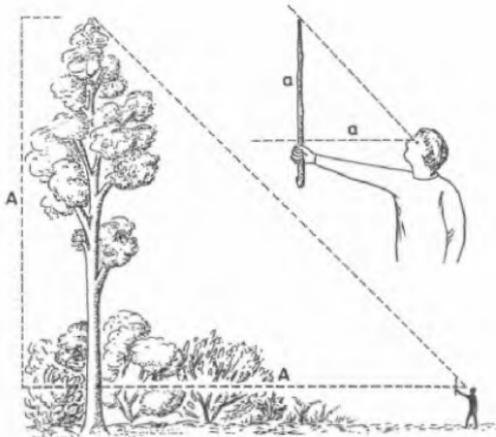
Holz hackschnitzelheizanlage in Pfullingen

Gehölze in der Stadt

Landschaft beginnt nicht erst am Stadtrand. Bäume und Sträucher sind wichtige Lebensraum-Verbundglieder. Unsere heimischen Gehölze übernehmen dabei besonders wichtige Aufgaben. Ihr Geäst sind Brutstätten, ihre Blüten und Früchte Nahrungsquellen für die heimische Tierwelt. Sie sind ein bedeutendes Glied in der Kette des Nahrungshaushalts.

Die große Blattmasse filtert Staub und sonstige Schadstoffe aus der Luft, dient dem Temperaturausgleich durch Verdunstung und bietet Lärmschutz.

Bäume verschönern das Stadtbild und steigern die Wohn- und Freizeitqualität. Sie sind heutzutage ein wichtiger Standortfaktor für die wirtschaftliche Entwicklung einer Stadt.



Wie groß ist der Baum?

Um das zu schätzen, gibt es folgenden Trick: man hält einen Ast, der genau die Länge vom Auge bis zur ausgestreckten Hand hat, mit ausgestrecktem Arm vor das Gesicht. Man geht vom Baumstamm rückwärts und visiert die Baumspitze an, solange, bis die Stockspitze eine Linie mit dem Baumwipfel bildet. Nun ist der Abstand in 1-Meter-Schritten abzumessen. Um genau zu sein, muss die eigene Schulterhöhe dazu gezählt werden. Fertig.

Q 1

Blätter produzieren lebenswichtigen Sauerstoff. Wie viel Blattfläche reicht aus, um den Sauerstoffbedarf pro Tag eines Menschen zu decken?

- 25 m²
- 75 m²
- 500 m²

Bäume sind wertvoll für die Stadt



Luftfilter:

Bäume arbeiten täglich, auch sonntags. Wenn Auspuff an Auspuff durch die Straßen fährt, dann filtern die Blätter unermüdlich Staub und Schadstoffe aus der Luft und geben frischen Sauerstoff ab.

Ausgleich im Wasserkreislauf:

Ein großer Baum verdunstet am Tag bis zu 500 Liter Wasser und verbessert dadurch die Atemluft.

Lebensraum:

Bäume sind Lebensraum für die Tierwelt. Die einheimische Eiche beheimatet z. B. über 200 verschiedene Insekten, ein gefundenes Fressen für rund 28 Vogelarten.

Symbole des Lebens:

Bäume wurden in der Vergangenheit verehrt als Symbole des Lebens, des Todes oder der Fruchtbarkeit, später dienten sie als Prestigeobjekt wohlhabender Pfullinger Bürger.

Bäume haben es schwer in der Stadt

Beton und Asphalt

Einbetoniert wie eine Straßenlaterne! Woher soll dieser Baum sein Wasser im Boden holen?

Eine offene Baumscheibe von mindestens 1,5 Quadratmeter pro Baum ist erforderlich.

Pflanzgruben sollen 12 Kubikmeter aufweisen.

Autos

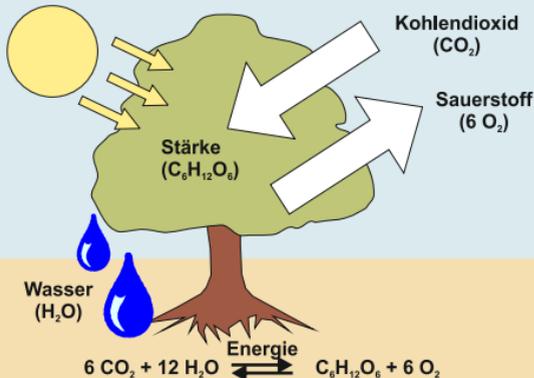
Autos werden gern im Schatten von Bäumen abgestellt. Unachtsames Parken gefährdet den Wurzelhals und Stamm. Hier können Pilze eindringen und dem Baum schaden.

Hunde

Auch Hunde lieben Bäume sehr. Lasst sie aber nicht immer an die Bäume pinkeln. Davon können Bäume krank werden.

Streusalz

Streusalz ist sehr pflanzenschädlich. Es versalzt den Boden und schädigt Blätter und Wurzeln der Bäume. Die Wasseraufnahme wird behindert.



Die Blätter der Bäume übernehmen die besondere Aufgabe der Photosynthese. Der Baum nimmt über die Blätter Kohlendioxid aus der Luft auf. Unter Einwirkung von Licht (Sonnenenergie) und Wasser produziert er daraus Stärke, die er zum Wachsen braucht. Dabei gibt er Sauerstoff ab.

Die Blätter einer 25 m hohen Buche setzen täglich etwa 7.000 Liter Sauerstoff frei. Wie viele Menschen können damit ihren Tagesbedarf an Sauerstoff decken?

- 10 Personen
- 50 Personen
- 500 Personen

Bäume des Gehölz-Pfades



Stiel-Eiche



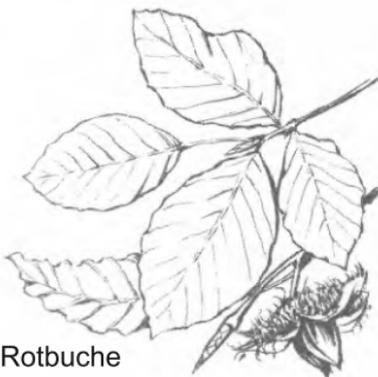
Berg-Ahorn



Eberesche



Trauben-Eiche



Rotbuche



Hainbuche

Bäume und Sträucher des Gehölz-Pfades

Was wäre, wenn der menschliche Einfluss auf die Pflanzenwelt plötzlich aufhörte? Diese potenzielle natürliche Vegetation, die sich dann einstellen würde, steht im ökologischen Gleichgewicht mit ihrem Standort. Dazu gehören nicht nur die von Natur aus vorhandenen Geländefaktoren, sondern auch solche nicht mehr rückgängig zu machenden Eigenschaften, die auf unsere menschliche Einflussnahme zurückgehen.

Jeder Standort hat seine eigene potenzielle natürliche Vegetation. Hier, an den Nordhängen des Pfullinger Albanstiegs, würde sich ein Waldmeister-Buchenwald einstellen.



Die heimische Rotbuche (*Fagus sylvatica*) ist die Hauptbaumart unserer potenziell natürlichen Vegetation. Bucheckern sind wohl-schmeckende Samen, aus denen früher Öl gewonnen wurde.

Alles würde sich wieder zu Wald entwickeln. Auf dem wasserdurchlässigen kalkreichen Untergrund sind Trauben-Eiche und Stiel-Eiche die wichtigsten Begleiter der Rotbuche. Hainbuche, Esche, Feld-Ahorn, Vogelkirsche, Schlehe, Hasel, Weißdorn, Hartriegel, Schneeball, Liguster, Holunder u. a. sind weitere wichtige Begleiter.



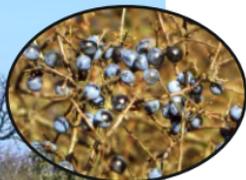
Wie viele heimische Gehölze sind im Pfad ausgeschildert?

- 35 Stück
- 55 Stück
- 76 Stück



Blütenbestäubung

Wenn Insekten Nektar saugen oder Pollen sammeln, streifen sie mit ihrem feinbehaarten Körper an den Staubbeuteln entlang und pudern sich mit Blütenstaub ein, den sie beim Besuch der nächsten Blüte an der Blütennarbe abstreifen: die Befruchtung ist erfolgt.



Schlehdornlikör

Reife Schlebbeeren nach dem ersten Frost sammeln, kalt waschen, zerdrücken, in Gefäß zur Hälfte mit 90%-igem Alkohol auffüllen, würzen mit Zimtstange, Sternanis, Kandiszucker. 3 Monate stehen lassen. Abseien. Je 1/3 Grundsubstanz, 1/3 Korn, 1/3 Zuckerlösung. 3 Monate ruhen lassen. Prost!



Nicht nur Vögel

Auch Ameisen, Igel, Laufkäfer, Mauswiesel, Siebenschläfer, Spitzmäuse, Steinmarder und Eichhörnchen nutzen Hecken und Feldholzinseln als Zentrum, von dem aus sie die Feldmark aufsuchen. Sie bieten den Nützlingen Lebensraum.



Winterquartier

Erdkröten finden hier ihr Winterquartier. Von hier aus wandern sie im Frühjahr zu ihren Laichplätzen.

Hecken, Feldholzinseln, Waldmäntel

Sie stehen einzeln, in Gruppen, in Reihen, sie schließen sich zu Hecken, Gebüsch, Feldgehölzen oder Waldmänteln zusammen, ohne jedoch schon einen Wald zu bilden: Sträucher und Bäume inmitten von Feldern, Wiesen, an Bächen und Flüssen, in Steinbrüchen, entlang von Wegen und Straßen, hinter Scheunen und Garagen, in Gärten und Parks. Diese Gehölzbestände sind altbekannte Elemente in unserer Landschaft.



Kleiner Fuchs



Heckenpflege ist notwendig für die Verjüngung

Heckenpflege

Früher wurden Hecken von den Landwirten regelmäßig auf den Stock gesetzt (über dem Boden abgesägt) und dadurch langfristig erhalten. Meist wurde dabei Brennholz gewonnen. Heckenpflege ist notwendig für die Verjüngung. Aber bitte immer nur abschnittsweise und nur außerhalb der Brutzeiten der Vögel!



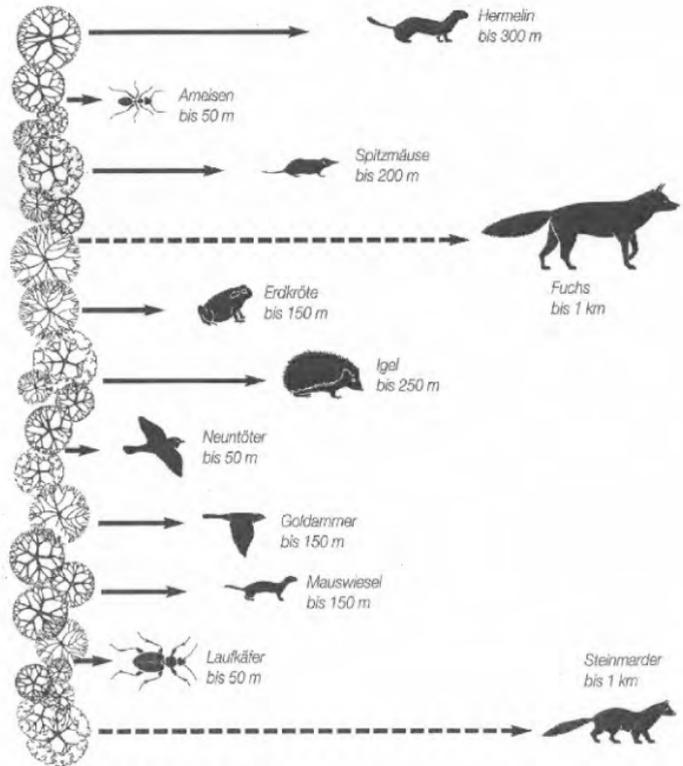
In welchem Zeitraum ist es verboten, Hecken, Bäume und Gebüsch abzuschneiden oder zu roden?

- 1. April bis 1. September
- 29. Februar bis 1. Oktober
- 1. März bis 30. September

Lebensraum Hecke



Abbildung (rechts) aus:
„Natur als Aufgabe“ von Hansruedi Wildermuth



Hecken und Feldgehölze erfüllen im Naturhaushalt vielfältige Funktionen: Sie

- beleben und gliedern die Landschaft
- bieten an Bachufern und Böschungen Erosionsschutz
- bieten zahlreichen Tier- und Pflanzenarten idealen Lebensraum
- wirken klimausgleichend und als Windschutz
- fördern den biologischen Pflanzenschutz.

Q 5

Warum fallen Vögel nicht vom Ast wenn sie schlafen?

- Sie lehnen sich an den Stamm an.
- Sie schlafen im Sitzen, dabei drückt ihr Körpergewicht auf eine bestimmte Sehne, die sich dabei spannt und die Zehen fest zusammenzieht.
- Sie legen sich ins Nest.



Der Neuntöter

Er lebt in den Hecken- gebieten am Pfullinger Albtrauf. Stachel- und dornenbewehrte Nest- unterlagen werden bevor- zugt. Er speißt seine Beute (Insekten, junge Mäuse) zur Vorrats- haltung gern an Dornen auf, daher sein Name.

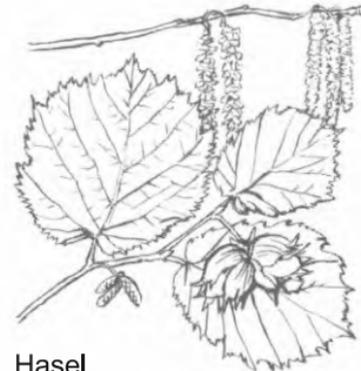
Sträucher des Gehölz-Pfades



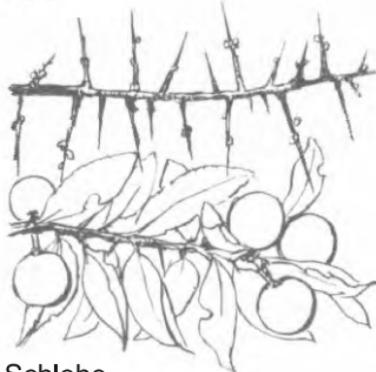
Heckenrose



Weißdorn



Hasel



Schlehe



Holunder

Früchte am Waldrand und in der Flur

Hecken liefern viele Früchte, die neben wichtigen Vitaminen weitere wertvolle Wirkstoffe beinhalten, die seit alters her als bewährte Heil- und Hausmittel dienen. Allen bekannt und sehr beliebt ist der Hagebuttentee aus den Früchten der Heckenrose. Das Hägenmark, ein aus dem Mus der Früchte hergestellter Brotaufstrich, nimmt es im Vitamin-C-Gehalt locker mit Zitronen auf.

Bei manch einer Fruchtart ist aber Vorsicht geboten. Sie sieht zwar hübsch aus, ist aber giftig. Dazu zählen die schwarzen Beeren des Ligusters sowie die orangeroten Früchte des Pfaffen-

hütchens. Aus diesem Grund dürfen diese Sträucher nicht an Kinderspielflächen gepflanzt werden. Kinder sollten frühzeitig unterscheiden lernen, dass diese Früchte nur für die Vögel bestimmt sind.

Ganz anders die Haselnuss! Die Nüsse sind beliebt bei Jung und Alt und helfen den Eichhörnchen über den kalten Winter ... sofern sie ihre Verstecke wieder finden.



Hagebutte

Die Früchte der Heckenrose werden auch Hagebutten genannt.

Man kann sie zwar roh essen, besser jedoch schmecken sie nach Großmutter's Marmeladenrezept.



Wie hoch ist der Vitamin-C-Gehalt von Hagebutten?

- Gleich hoch wie der von Zitronen
- Doppelt so hoch wie der von Zitronen
- 20 x so hoch wie der von Zitronen

Streuobstwiesen



Für jeden etwas

Frisch, gelagert, gebacken, gedörrt, gekocht, gebrannt, gepresst. Naturschutz geht durch Gaumen und Magen.



Die Seele baumeln lassen

Der jahreszeitliche Farbwechsel zwischen Blüte, Frucht und Laub steigert die Vielfalt der beliebten Erholungsräume. Wer sich selbst körperlich betätigt, findet Entspannung vom Alltagsstress.



Abendsegler, Admiral, Wendehals

Über 3.000 verschiedene Tierarten können hier leben inmitten blumenbunter Wiesengesellschaften mit Veilchen, Schlüsselblume, Margerite, Witwenblume, Kleearten. (Foto: Wendehals)



Genreservoir

Alte Obstsorten stellen ein umfangreiches Genpotenzial mit vielseitigen Erbanlagen für zukünftige Züchtungen dar, das es für die Zukunft zu sichern gilt.

Locker über die Landschaft gestreut

Der Name Streuobstwiese geht auf die unregelmäßige Anordnung verschiedener hochstämmiger Obstbaumarten in der Landschaft zurück.

Bei dieser traditionellen Form des Obstanbaus wachsen verschiedene Obstbaumarten (Apfel, Birne, Kirsche, Zwetschge, Walnuss, weniger häufig Quitte) und die jeweiligen Obstsorten locker verteilt in der Landschaft.

Typische Merkmale von Streuobstwiesen sind die großkronigen und meist hochstämmigen Obstbäume (ab 180 cm Stammhöhe) sowie die Unternutzung der Grundstücke als Wiesen oder Weiden.

Durch die verschiedenen Altersklassen und Obstarten der Bäume ergibt sich das vielfältige und anmutige Landschaftsbild.

Streuobstwiesen werden nur extensiv bewirtschaftet. Auf die Verwendung von Mineraldünger und Pflanzenschutzmittel wird meist verzichtet.

Die Bäume werden meist im Abstand von 10 x 10 Metern gepflanzt, dazwischen sind größere Lücken und Graswege.

Q 7

Der Obstbau sowie das Wissen um seine Vermehrung und Veredelung wurde vor 2.000 Jahren von den Römern nach Südwestdeutschland gebracht.

Wie viele Streuobstbäume stehen in der Regel auf 1 Hektar Wiese?

- circa 7.000
- circa 700
- circa 70

HEREIN SPAZIERT...



Streuobstwiesen



Blick zum Georgenberg

Die heute für die Region typischen Streuobstwiesen entstanden im 18. und 19. Jahrhundert. Hinter dieser Entwicklung stand der starke Wille vieler Landesherren, die in sogenannten „Generalskripten“ verpflichtend vorschrieben, wieviel Obstbäume jeder Bürger und heiratende Bürgersohn auf die Allmendflächen oder an Wegen und Straßen zu pflanzen hatte. Die Pflege und das Nachpflanzen oblag dem Pflanzler. Wer dem nicht Folge leistete, wurde schwer bestraft, ebenso, wer Obstbäume mutwillig beschädigte oder entfernte.

Von Menschen geschaffene Landschaft

Besonders in klimatisch günstigeren Regionen konnte mit dem Anbau ein reiches Zubrot erwirtschaftet werden. Daneben fanden die Menschen aber auch Geschmack am Obst, das entweder frisch verzehrt oder zu Most, Dörrobst oder Branntwein weiterverarbeitet wurde. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erreichte der Obstbau seine größte Ausdehnung. Ganze Landschaften wurden von ihm geprägt, so auch der Albtrauf in Pfullingen. Nicht nur die Zahl der Bäume stieg, auch die Zahl der Kultursorten.

Beim Apfel nahm die Zahl der Sorten in Deutschland von ca. 30 auf über 1.500 gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu. Darunter befanden sich viele beliebte Regionalsorten, so der Pfullinger Luiken. Etliche Sorten verschwinden, weil sie gängigen Modetrends nicht standhalten. Der Berlepsch z. B. entspricht nicht dem Mode-Ideal eines immer glänzenden, makellosen Apfels: er ist runzelig, aber dafür sehr lecker.



Ressourcenschonung

Die Kommode aus heimischer Kirsche schont die tropischen Regenwälder; die Verbrennung von Holz ist CO₂-neutral, heimisches Obst erspart lange Transportwege.



Wie groß ist schätzungsweise die Fläche mit Streuobstanbau in Pfullingen?

- 194 Hektar
- 342 Hektar
- 500 Hektar

Natur aus Menschenhand



Blüte

Wildbienen, Honigbienen und Hummeln sammeln die Pollen, Schmetterlinge finden Nektar. Dabei findet die Befruchtung der Obstbäume statt.



Geäst

Stieglitz, Buchfink, Wacholder-, Singdrossel und ihre Vogelkollegen bauen ihre Nester, Siebenschläfer klettern und Marder jagen. In den Kronen alter Obstbäume nistet sich die Laubholzmistel ein.



Stamm

Der Steinkauz nistet in großen Astlöchern. Spechte bauen hämmernd ihre Höhle, in welche später Fledermäuse oder der Wendehals einziehen. An alten Stämmen wachsen große Baumpilze.



Wurzeln

Den Wurzelraum teilen sich Regenwürmer mit Schnecken und Kleinsäugern. Die Wirbellosen bilden das erste Glied in der Nahrungskette für die Wirbeltiere. Im zweiten Glied dominieren die Insekten.

Lebensgemeinschaft in mehreren Etagen

Alte Streuobstwiesen sind zum Lebensraum vieler Tier- und Pflanzenarten geworden. Sie stellen für diese Arten, deren ursprüngliche Lebensräume vielfach zerstört oder stark verändert wurden, so genannte Ersatzbiotope dar, die ihnen ein Überleben ermöglichen können. Über 50 verschiedene Brutvogelarten wurden in vergleichbaren Streuobstgebieten wie hier am Südrand von Pfullingen nachgewiesen. Über 3.000 verschiedene Tierarten können in den extensiv bewirtschafteten Streuobstwiesen leben. Es ist ein Geben und Nehmen: Obstbäume und Wiesenblumen sind auf die Bestäubung durch Bienen und Schmetterlinge angewiesen, diese

ihrerseits ernähren sich von den Blüten. Von diesem Zusammenwirken profitieren auch die vom Aussterben stark bedrohten Fledermäuse. Sie jagen Insekten und bewohnen gerne Höhlen, die von Spechten in alte Obstbäume gezimmert wurden. Zwischen den Baumwurzeln finden Ameisen, Eidechsen, Igel, Käfer, Ringelnattern und Wiesel ein reiches Nahrungsangebot. In den großen Baumkronen finden Steinmarder und Siebenschläfer Unterschlupf.



Salbei-Glatthafer-Wiesen

zeichnen sich durch besonderen Artenreichtum aus: mit bis zu 80 verschiedenen Pflanzenarten. Hier versorgen sich Bienen, Schmetterlinge und die vielen anderen Insekten, Ameisen und Käfer. Sie zählen zu den Mageren Flachland-Mähwiesen (FFH-Lebensraumtyp 6510).

Der Große Abendsegler ist eine typische Tierart alter Streuobstwiesen. Um welche Tierart handelt es sich beim Abendsegler?

- eine seltene Vogelart
- ein Nachtfalter (Schmetterling)
- eine Fledermausart

Streuobstwiesen sind gefährdet!



Schon immer galt der Obstbaum, besonders Apfel und Birne, als Symbol des Lebens. Streuobstwiesen, eine in Jahrhunderten entstandene Anbauform von Obstbäumen, die ökologisch ideal an die Umwelt angepasst ist und zum einzigartigen Lebensraum für Vogelarten wie den Wendehals oder den Steinkauz oder Fledermausarten wie dem Großen Abendsegler wurde, sind heute bedroht.

Ursachen sind aber nicht nur die Inanspruchnahme von Obstwiesen für Neubaugebiete und Straßen. Eine der größten Gefährdungsursachen ist heute die falsche oder fehlende Pflege der Wiesen und der Bäume. Werden die Wiesen zu häufig, also wie Rasen gemäht, dann verschwinden die Blumen für die Insekten und die Ameisen als Nahrungslieferant für Vögel. Werden sie nicht mehr gemäht, dann verbuschen sie und die typischen Arten werden ebenfalls verdrängt.

Ist das ökologische Gleichgewicht gestört, können Schädlinge die Überhand gewinnen und das Wurzel- und Blattwerk zerstören.

Ansitzwarten für Greifvögel helfen gegen Wühlmäuse.

Rettung einer alten Kulturlandschaft

Was kann man tun, um das dramatische Sterben der Streuobstwiesen zu stoppen? Wir sind alle davon betroffen und jeder kann etwas dagegen tun!

...was die Landwirte tun können

Streuobstbau ist wirtschaftlich wenig rentabel und bedeutet viel Arbeit. Eine Möglichkeit für Landwirte ist es, sich alternativen Vermarktungswegen anzuschließen. Für die Verbraucher bedeutet dies umweltschonend erzeugten Apfelsaft und gesundes Obst.

...was die Verbraucher tun können

Von unserer Kaufentscheidung hängt es ab, ob Streuobstwiesen überleben können. Warum lassen wir Kunden uns von ein paar Flecken auf der Schale zurückhalten? Kaufen Sie heimischen Apfelsaft sowie Obstprodukte aus der Region!



Der Obstbaumschnitt ist das Fitnessprogramm. Er stabilisiert das Baumgerüst, dient der Beseitigung von alten und kranken Pflanzenteilen, der Verbesserung der Erträge und der Obstqualität. Ein „überalterter“ Baum kann die Last seiner Früchte nicht mehr tragen. Manchmal kann der Baum dann sogar brechen und umfallen.

...was Kommunalpolitiker tun können

Eingriffe in Streuobstwiesen sind nur schwer wieder ausgleichbar. Sind solche Eingriffe dennoch nicht vermeidbar, sollten wieder neue Streuobstwiesen gepflanzt werden und deren Pflege langfristig sicher gestellt werden.

...Baumpatenschaften

Die Stadt Pfullingen bietet die Möglichkeit für jedermann, auf der Hochzeitswiese eine Baumpatenschaft für einen Streuobstbaum zu übernehmen. Man kann dort lernen, wie die Bäume richtig gepflanzt und gepflegt werden.

Q 10

Die Streuobstwiesen gingen in Baden-Württemberg in den letzten 75 Jahren dramatisch zurück. Betrag der Rückgang

30 %

50 %

70 %?

Pflege im Jahresrhythmus

Januar / Februar

Winterschnitt: Erziehungsschnitt an Jungbäumen, Instandhaltungsschnitt an Altbäumen; Stützpfähle und Faserstricke an Jungbäumen kontrollieren; Nistkästen anbringen.

März

Letzte Pflanzungen vor der Vegetationsperiode; Wühlmausschutz, Verbisschutz für Weidetiere; erste organische Düngergabe; Kontrolle der Baumanlage auf Spanner, Wickler u. a. (z. B. mit Hilfe der Klopfmethode); Leimringe gegen Frostspanner entfernen.

April

An Jungbäumen werden steil stehende Äste heruntergebunden, gespreizt oder mit Gewichten beschwert; Stammschutz kontrollieren; Zeit für Veredlung; Bienen einquartieren.

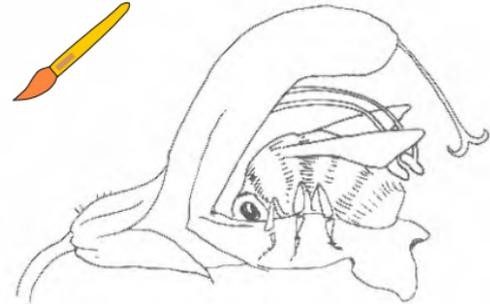
Mai / Juni

Erste Mahd von zweischürigen Wiesen und Abtransport des Mähguts oder Schafbeweidung; zweite organische Düngergabe; Baumbestand auf Feuerbrand kontrollieren.



Früchte in Hülle und Fülle

Doch bis es soweit ist, ist es ein arbeitsreicher Weg. Es fängt schon mit der Standortwahl an: je besser die Wasserdurchlässigkeit, Durchlüftung und Nährstoffversorgung des Bodens, je geringer die Frostgefahr während der Blütezeit, je windgeschützter die Lage, und je gleichmäßiger die Besonnung, desto besser wachsen die Obstbäume. Das Pfullinger Voralb-Gebiet bietet für den Streuobstbau gute Bedingungen.



Q 11



Nach erfolgreicher Pflanzung kommen bald die ersten Blüten. Jetzt beginnen die Bienen mit ihrer Arbeit. Die Wildbienen sind früher im Jahr aktiv als die Honigbienen. Damit die Befruchtung klappt, müssen für die meisten Obstbäume geeignete Befruchtersorten in der Nähe sein, die gleichzeitig blühen!

Welche Obstart dominiert mit ca. 55 % aller Streuobstbäume?

- Apfel
- Birne
- Kirsche

Pflege im Jahresrhythmus



Juli / August

Erntezeit: im Juli Süßkirschen und im August frühe Zwetschgen und Mirabellen;

Juli: Mähtermin für einschürige Wiesen.



September / Oktober

Erntezeit; Saftproduktion;

Zweite Mahd von zweischürigen Wiesen;

Aussaat der Heublume;

Schutz gegen Wildverbiss anbringen;

Anbringen der Leimringe gegen den Frostspanner.



November / Dezember

Winterschnitt kann begonnen werden;

Nistkästen bauen;

Neupflanzungen vornehmen;

Dörrobst herstellen;

Obstler brennen und Kuchen backen.



Dezember / Januar / Februar

Misteln sind sehr schädliche Baumparasiten;

Sie stehen nicht unter Schutz;

Beseitigung durch radikales Zurückschneiden;

Äste mind. 30 – 50 cm ins gesunde Holz absägen.

Obstbäume brauchen die pflegende Hand von uns Menschen, sonst verkümmern sie, altern in jungen Jahren oder sterben gar. Dazu gehört der umweltschonende biologische Pflanzenschutz und eine maßvolle ausgeglichene Düngung.

In jungen Jahren bleiben Baumscheiben am besten frei von Bewuchs – zum Schutz vor zu starker Verdunstung reicht eine Auflage (Laub, Mulch, Kompost usw.) auf dem Boden. Diese dient

gleichermaßen wieder der Düngung. So ist der Baum stark genug, sich gegen die vielen Schädlinge zu wehren, die sich an den Blättern, und Früchten zu schaffen machen.

Verliert der Baum im Sommer zu viele Blätter, kann er nicht mehr assimilieren und somit keine Blütenknospen für das nächste Jahr ausbilden.

Streuobstanbau erfordert viel Arbeit an der frischen Luft, ein umfangreiches Wissen und eine gehörige Portion Geschicklichkeit.

Eine echte Herausforderung!



Distelfalter

Das seltene Durchfahren mit Geräten, der weniger häufige Schnitt des Grases und die seltenere oder sogar fehlende Anwendung chemischer Pflanzenschutzmittel sowie das Vorkommen von Bäumen mit abgestorbenen Astpartien ermöglichen den Tier- und Pflanzenarten das Überleben.

Q 12

Bedeutet „extensive Bewirtschaftung“ auf Streuobstwiesen

- ein- bis zweimalige Mahd pro Jahr oder
- Verzicht auf chemische Pflanzenschutzmittel oder
- geringerer Einsatz von Kapital und Arbeit als im Intensivobstbau?

Alte Sorten neu gepflanzt

35 verschiedene zumeist alte Obstsorten wurden neu gepflanzt

Äpfel:

Bittenfelder Sämling
Börtinger Weinapfel
Brettacher
Engelsberger
Gehrsers Rambur
Gewürzluiken
Goldparmäne
Gr. Rheinischer Bohnapfel
Hauxapfel
Kaiser Wilhelm
Leipferdinger Langstiel
Linsenhofer Renette
Maunzenapfel
Öhringer Blutstreifling
Pfullinger Luiken
Roter Trierer Weinapfel
Schweizer Glockenapfel

Walnuss

Birnen:

Champagner Bratbirne
Gelbmöstler / Gälmmöstler
Nägelesbirne / Gsälzbirne
Palmischbirne
Wilde Eierbirne / Hosenbirne
Wildling von Einsiedel
Williams Christbirne

Kirschen:

Büttners Rote Knorpel
Dolleseppler
Dönissens Gelbe Knorpelkirsche
Hedelfinger Riesenkirsche
Kassins Frühe
Ludwigs Frühe

Zwetschgen:

Bühler Frühzwetschge
Deutsche Hauszwetschge
Mirabelle aus Nancy
Ortenauer



Goldparmäne

Bekannt ist die Goldparmäne bereits seit dem Mittelalter. Besonders beliebt sind die mittelgroßen, wohlschmeckenden Früchte, die von mildem, süßlich-würzigem Geschmack geprägt sind. Die Fruchtreife erlangt die Goldparmäne im September, die Ernte erfolgt meist im Oktober.

Gehölz-Pfad-Quiz: Lösungen

Bei 12 Fragen können maximal 60 Punkte erreicht werden. Die jeweils erreichte Punktzahl ist zu notieren und am Schluss zu addieren.

Auflösung	Erreichbare Punktzahl	Erreichte Punktzahl	Auflösung	Erreichbare Punktzahl	Erreichte Punktzahl
Q 1: 25 m ²	8 Punkte	.....	Q 9: Fledermausart	4 Punkte	.....
Q 2: 50 Personen	8 Punkte	.....	Q 10: Der Rückgang der Streuobstwiesen seit 1934 wird auf rund 70 % veranschlagt.	6 Punkte	.....
Q 3: 76 Stück	4 Punkte	.....	Q 11: Apfel	2 Punkte	.....
Q 4: 1. März bis 30. September	4 Punkte	.....	Q 12: Extensive Bewirtschaftung von Streuobstwiesen bedeutet: Ein- bis zweimalige Mahd pro Jahr oder Weidewirtschaft. Verzicht auf chemischen Pflanzenschutzmitteln. Geringerer Einsatz von Kapital und Arbeit als im Intensivobstbau.	6 Punkte	.....
Q 5: Vögel schlafen im Sitzen, dabei drückt...	2 Punkte	.....		
Q 6: 20 x so hoch wie der von Zitronen	6 Punkte	.....		
Q 7: 1 Hektar sind 10.000 m ² . Nach den statistischen Flächenerhebungen sind es circa 70 Obstbäume je Hektar.	2 Punkte	.....		
Q 8: Nach Luftbildauswertung sind es 342 Hektar (2019). Gartenhausgebiete mit Streuobstbestand sind darin einbezogen. Die Pfullinger Gemarkungsfläche umfasst 3.013 Hektar.	8 Punkte	.....		
			Gesamtpunktzahl	60 Punkte	.....
			Die Einstufung Ihrer / Deiner Umweltkenntnisse zum Themenfeld „Heimische Gehölze“ findet sich auf der Rückseite (ohne Gewähr).		

Gehölz-Pfad-Quiz: Auswertung

0 bis 15 Punkte:

Naturschutz ist leichter als man denkt. Ob im Haus, auf dem Balkon oder im Garten: chemische Pflanzenschutzmittel, Unkrautvernichter oder Mineraldünger sollten künftig keine Verwendung mehr finden. Es gibt eine Vielzahl umweltfreundlicher und kostengünstiger Methoden, welche die Pflanzen gut gedeihen lassen.

Eine Führung über den Pfullinger Komposthof eröffnet neue Perspektiven.

16 bis 30 Punkte:

Die Erhaltung unserer Streuobstwiesen dient Mensch und Natur gleichermaßen. Die Frage ist nur: Was kann ich selbst dazu beitragen?

Eine Patenschaft für einen Baum kann im Rathaus Pfullingen beantragt werden.

31 bis 45 Punkte:

Dass die Hälfte aller Vogelarten in Deutschland gefährdet ist, ist Ihnen / Dir vermutlich viel zu viel. Daher wird zur Unterstützung der Obstbauern beim Kauf von Apfelsaft und Most bereits auf regionale Produkte geachtet.

Weiter so!

Mehr als 45 Punkte:

Bravo! Hier steht ein Profi in Sachen Natur- und Umweltschutz. Jetzt kommt es darauf an, „Wissen und Handeln“ im Einklang zu halten.

Ihre aktive Mitarbeit im Pfullinger Obst- und Gartenbauverein oder dem Naturschutzbund Deutschland Gruppe Pfullingen ist herzlich willkommen.

100% LOKAL® gedruckt und sämtliche Produktionsmittel kommen aus Deutschland – für den kleinstmöglichen CO₂-Fußabdruck.

www.der-f.ink



Ein bis heute beliebter Volksbrauch ist das Schneiden des „Barbara-Zweiges“. Dabei werden am „Barbara-Tag“, dem 4. Dezember, Kirschzweige geschnitten. Blühen diese bis Weihnachten auf, so gilt das als gutes Omen für das nächste Jahr.

Impressum

Herausgeber: Stadt Pfullingen

© Konzeption, Gestaltung, Text:

Prof. Waltraud Pustal

Freie Landschaftsarchitektin

72793 Pfullingen

www.pustal-online.de

Fotos: Prof. W. Pustal, Stadt Pfullingen, U. Schroefel, W. Zimmerer, H. Pokk

© Alle Rechte vorbehalten

3. überarbeitete Auflage: 2020

Ein Stück
Schwäbische
Alb!

